Erscheint wöchentlich 4 Mal: Dienstag und Freitag früh Mittwoch und Sonnabend Mittag. Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis Montag und Donnerstag Abends 5 Uhr, Mittwoch und Sonnabend bis Vormittags 10 Uhr in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 154. Dienstag, den 2. Oktober. 1866

Landtag.

Bei der namentlichen Abstimmung über das Amendement Michaelis-Roepell haben von den Abgeordneten unserer Provinz mit **Ja** gestimmt: v. Below, v. Berg, Bay, v. Brandt, v. Brauchitsch, Chomse, Graf Eulenburg, v. Forckenbeck, v. Hennig, v. Hippel, Hummel, John (Labiau), Kalau v. d. Hofe. Graf Kanitz, v. Korff, Kosch, v. Lavergne-Peguilhen, Marquardt, Meyhoefer, Muntau, v. Roebel, Roepell, Rohde, Rospath, v. Saltzwedell, v. Saucken, Schlenther, Thomsen, Wantrup, Weese, v. Weitzel, Wendisch, Werner (33). — Mit **Nein** haben gestimmt: Bender, v. Dekowski, Frentzel, Frommer, Haebler, v. Hoverbeck, John (Marienwerder), Krieger, Larz, v. Laszewski, Plehn, Roemer (12.) -- Ob die Abgg. Stock, Michelis, v. Thokarski, Maranski und v. Lyskowski mitgestimmt, resp. wie sie gestimmt, ist aus den bisher bekannt gewordenen Listen nicht ersichtlich. — Krank war Gerlich. — 3 Mandate sind durch Ungiltigkeitserklärung erledigt. — Von den Abgg., die, in anderen Wahlkreisen gewählt, unserer Provinz angehören, haben Lesse und Techow mit **Ja**, Jacoby mit **Nein** gestimmt.

— Bei der Vertagung des Session waren folgende 7 Mandate zum Abgeordnetenhause erledigt: 2 für Memel-Heydekrug, 1 für Tilsit-Niederung, 1 für Brieg-Ohlau (die Wahlen des Abg. Degen, Schulz, v. Zander und v. Eicke sind annullirt worden), 1 für Fürstenthum 1 für Neustadt-Falkenberg (die Abgg. v. Gaudecker, und Zupitza sind gestorben) und 1 für Coblenz-St. Goar (der Abg. Raffauf hat sein Mandat niedergelegt.) — Unerledigt geblieben sind im Abgeordnetenhause die Uebersicht über die Eisenbahnverwaltung im Jahre 1865; der Bericht der XIV. Commission über den vom Abg. Schultze-Delitzsch u. Gen. eingebrachten Gesetzentwurf, betr. die privatrechtliche Stellung der auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften und der Bericht der XIII. Commission über den Gesetzentwurf, betr. die Vereinigung der Herzogthümer Holstein und Schleswig mit der preußischen Monarchie, und der erste Bericht der Petitionscommission; im Herrenhause: der Bericht der Finanzcommission über die Petition des Kreises Randow, betr. die Grundsteuerregulirung, und der Bericht der IX. Commission über die Verordnung vom 12. Mai d. J. über die vertragsmäßigen Zinsen. Beide Häuser haben also bei der Wiederaufnahme ihrer Arbeiten am 12. November ein discussionsfähiges Material für die Plenarsitzungen vorliegen.

Zur Situation.

Den Landtagspropositionen in Mecklenburg, betr. das Parlamentswahlgesetz, sind unter anderen zwei Depeschen beigegeben, die zwischen Berlin und Schwerin gewechselt sind. Unter dem 18. Juni erklärt v. Oertzen, daß Mecklenburg nur an der Einberufung des Parlaments Theil nehmen könne, wenn die Einberufung durch Preußen nicht früher erfolgt, als bis eine Vereinbarung zwischen der preußischen und der mecklenburg-schwerinschen Regierung über die Wahl des Parlaments und über die demselben beizulegenden Befugnisse zu Stande gekommen sei. — In der vom 21. Juni datirten Antwort des Grafen Bismarck heißt es in Betreff dieses Vorbehalts: „Ueber die Modalitäten der Wahl und Zusammensetzung des Parlaments und die demselben beizulegenden Befugnisse haben wir eine Verständigung keineswegs ausgeschlossen, und sind gerne zu einem näheren Gedankenaustausch mit der großherzogl. Regierung darüber bereit. Wir hoffen, daß die letztere sich überzeugen werde, daß der von uns im Allgemeinen ins Auge gefaßte Modus einer directen und allgemeinen Wahl festere Bürgschaften für eine conservative Haltung darbietet, als jeder andere künstliche und complicirte Modus durch Zwischenstufen oder Abstufungen. Für Norddeutschland namentlich, wo die Masse der Bevölkerung monarchisch und conservativ gesinnt ist, glauben wir dies mit Sicherheit behaupten zu können; und erwarten gerade von dieser directen Berührung zwischen den Regierungen und der ihnen vertrauenden und ihren Fürsten anhängenden Masse des Volkes erfreuliche Ergebnisse."

— Dem „Nürnb. Korr." wird aus München berichtet: „Die Nachricht, daß die süddeutschen Staaten neben ihren Friedensverträgen insgeheim auch Allianzverträge mit Preußen geschlossen hätten, dürfte sich als voreilig erweisen. Wenigstens was Baiern anbelangt, scheint das gute Einvernehmen, welches zwischen den leitenden Staatsmännern bald sich wieder herstellte, zwar zu einem beiderseits befriedigenden Austausch der Ansichten, keineswegs aber zu irgend einer schriftlichen Abmachung geführt zu haben. Dafür spricht u. A. schon die Thatsache, daß erst bei der zweiten Reise des Grafen Bray nach Berlin, also nach den diesseits über den Friedensvertrag stattgehabten Kammerverhandlungen, das preußische Kabinet auf innigere Beziehungen zwischen dem norddeutschen Bund und Baiern hinzudeuten Veranlassung fand. Das dagegen darf man als richtig annehmen, daß die bairische Regierung den engen Anschluß an Preußen allerdings zu gewinnen trachten wird."

Es fragt sich nur, worin dieser „enge Anschluß" bestehen soll, wenn, neben dem Fortbestehen des Zollvereins, nicht einmal ein förmlicher Allianzvertrag zu Stande kommt, der die Integrität des deutschen Gebiets für alle Fälle sichert. Man darf indessen wohl annehmen, daß, nachdem die Verhältnisse des norddeutschen Bundes geregelt sein werden, eine Vereinbarung mit den süddeutschen Staaten erfolgen wird, welche der fortdauernden nationalen Gemeinschaft mindestens dadurch Ausdruck geben wird, daß denselben die äußere Sicherheit in gleicher Weise garantirt wird, wie es die frühere Bundesakte gethan. Wenn diese Staaten daher auch zunächst keinen wesentlichen Gewinn aus der Auflösung der alten Ordnung der Dinge in Deutschland ziehen würden, so würden sie doch auch keinen Verlust erleiden, als den Wegfall der Befugniß des alten Bundestages, mit beliebigen Polizeimaßregeln in die Aufrechthaltung der inneren Sicherheit einzugreifen.

Der „Köln. Ztg." wird von hier geschrieben: „Die Umgebung des ehemaligen Königs von Hannover soll sich dafür interessiren, daß der Herzog von Braunschweig zu Gunsten des ehemaligen hannover'schen Thronfolgers abdanke. Man war für den Fall, daß sich dies verwirklichen sollte, auf Preußens Entschlüsse gespannt und hoffte, daß Preußen eine solche mehr als bedenkliche Kombination nicht zugeben werde. Wie man jetzt hört, soll es sehr fraglich sein, ob der König Georg selbst in die Annahme des Herzogthums Seitens des Kronprinzen willigen werde, und zwar aus dem Grunde, weil das Arrangement ohne Verzichtleistung auf den hannoverschen Thron keine Aussichten hat, der König aber in einen solchen Verzicht bis ans Ende der Dinge schwerlich willigen wird."

— Aus Wien (d. 27. Septbr.) schreibt man: Etwa vor einer Woche standen die Verhandlungen zwischen Sachsen und Preußen sehr günstig; der Abschluß des Friedens wurde mit Sicherheit erwartet und die sächsische Armee sollte in den nächsten Tagen den Rückmarsch in die Heimath antreten. Das hat sich neuerdings wieder geändert; die Verhandlungen sind ins Stocken gerathen und man spricht davon, daß die sächsische Armee wahrscheinlich in Oberösterreich Winterquartiere beziehen werde. Woran die Schuld liegt, daß sich die Verhandlungen plötzlich fast hoffnungslos gestaltet haben, ist nicht bekannt, da es doch fast unglaublich ist, daß man in Berlin Anstoß an gewissen Aeußerungen des sächsischen Kronprinzen genommen habe, die, wenn wirklich gethan, allerdings den Beweis liefern würden, daß im Schooße der königlich sächsischen Familie an eine aufrichtichtige Verständigung mit Preußen nicht gedacht wird; man bestreitet indessen hier auf das Lebhafteste, daß solche Aeußerungen wirklich gefallen seien.

— Die Quintessenz her Friedensvorschläge, welche die sächsische Hofpartei fix und fertig hatte und wofür sie bereits die Zustimmung stets in der Tasche zu haben meinte, war bekanntlich nichts weiter als eine Militärkonvention, welche die Militärhoheit Sachsens ziemlich unangetastet ließ und nur eine Unterstellung des sächsischen Heeres unter den Oberbefehl des Königs von Preußen in ziemlich laxer Form zugestand, in einer Form, welche die Möglichkeit einer Unbotmäßigkeit, dafern es der sächsischen Politik wiederum belieben würde, ihre besonderen Wege zu gehen, keineswegs ausschloß. Gegen die Zulässikeit einer solchen bloßen Militärkonvention spricht sich die gestrige „Deutsche Allg. Zeitung" in Leipzig sehr entschieden in einem eingehenden Artikel aus, in welchem es n. A. heißt: „Welches Interesse hat das sächsische Volk an dem Fortbestand einer „selbstständigen" sächsischen Armee? Das sächsische Volk hat das dringendste Interesse daran, daß die Einstellung seiner Söhne in die Armee, und daß das Geld, welches die Armee jährlich kostet, nicht ein nutzloses Opfer sein, sondern ihm irgend einen Vortheil bringe. Einen solchen Vortheil hat z. B. ein gewerbfleißiges Volk, wie das sächsische ist, dann, wenn es sich nicht blos dagegen gesichert weiß, daß sein Hab und Gut, seine Kapitalien und Fabrik-Etablissemerts etwa von dem ersten besten Feinde, der über die Landesgrenzen hereinbricht, geraubt oder verwüstet werden können, sondern wenn es auch weiß, daß der Staat, dem es angehört, stark genug ist, bei drohenden Verwickelungen in Europa entweder schon durch entscheidendes Wort den Frieden zu erhalten oder den Krieg mit seinen tausenderlei Störungen für Handel und Verkehr abzuwenden oder wenigstens sich und seine Angehörigen nach Möglichkeit vor der Mitleidenschaft an diesen Störungen zu schützen. Kann von allen diesen Garantien ein Staat wie Sachsen seinen Bürgern auch nur eine einzige geben? Nein? . . . Wenn dagegen unsere Truppen künftig nur einen unabtrennbaren Bestandtheil der großen norddeutschen Armee (hoffentlich bald der gesammtdeutschen) ausmachen, wenn wir also sicher sind, daß sie für kein anderes Interesse gebraucht werden können, als für ein gesammtdeutsches; wenn wir wissen, daß sie dazu helfen, dieses Gesammtdeutschland zu einer Großmacht zu erheben, die keinen Feind zu fürchten hat, ohne deren Willen (wie schon Friedrich II. sich es einst wünschte) kein Kanonenschuß in Europa gelöst werden darf, die auch in der Ferne, wo immer es sei, wie über das Kapital und den Handel seiner großen Kaufleute, so über das einsame Haupt des ärmsten deutschen Auswanderers gleichmäßig ihren starken schützenden Arm auszustrecken vermag — wenn es ein solcher großer nationaler Zweck ist, für den wir unsere Söhne und unser Geld hinzugeben sicher sind: dann erst wird man sagen, das Volk hat ein Interesse an seinem Heere und das Heer hat einen Nutzen für das Volk."

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 30. September. Es ist nach den bisherigen Andeutungen die künftige Gesammt-Militärstärke des norddeutschen Bundes auf 12 unmittelbar active Armeecorps mit 343 resp. 373 Bat., 296 Escadr., 192 Batt. mit 1152 Geschützen, 96 Festung - Art.-Comp., 12 Pionier - und 12 Train-Bat., oder mindestens 400,000 M. Feldtruppen berechnet, wozu erforderlichen Falls noch gegen 200,000 bis 250,000 M. Besatzungs- und Ersatztruppen treten würden. Obwohl die Einverleibung Schleswig - Holsteins noch nicht erfolgt ist, werden doch diese Herzogthümer das nächste Contingent zu den preußischen Streitkräften stellen, wohingegen die militärische Organisation in Hannover, Kurhessen und Nassau noch vorbehalten bleibt.

— Am 18. October, dem Geburtstage des Kronprinzen, werden viele militärische Ernennungen erfolgen; außerordentliche Kundgebung erwartet. — Die Königin von Hannover soll neuerdings wiederholt, aber vergeblich, in ihren Gemahl gedrungen sein, ihr zu gestatten, daß sie Hannover verlasse und den Aufenthalt des Königs theile. König Georg beharrt darauf, daß die Königin als die Vertreterin seines Hauses und seiner Ansprüche im Lande bleibe. — Die Broschüre des (ehemaligen Rundschauers der „Kreuzztg.") Hrn. v. Gerlach: „Die Annexion und der norddeutsche Bund" ist erschienen. Hr. v. Gerlach ist nach wie vor Verehrer der Polik Olmütz und macht der conservativen Partei die herbsten Vorwürfe über ihr jetziges Verhalten gegenüber der auswärtigen Politik des Grafen Bismarck.

— Der sächsische Hausschatz, im Werthe von 37

Millionen Gulden, befindet sich noch immer in München; die sächsischen Beamten, die den Schatz dorthin begleiteten, erwarten seit acht Tagen den Befehl zur Heimbringung des Schatzes. — Das Militär-Lazarethwesen Preußens geht an der im jüngsten Kriege gesammelten Erfahrung einer Umgestaltung entgegen, die auch wohl zu einer Reform des Militär-Medicinalwesens führen dürfte. Das letztere bedarf derselben jedenfalls, namentlich wird auf Erlangung von Hilsärzten im Kriege Rücksicht genommen werden. — Eine hier gebildete Commandit-Gesellschaft, an deren Spitze der Wirkl. Geh. Kriegs-Rath Mentzel, der erste Director der General-Lotterie-Direction Tuchen, Professor Gropius, Kaufmann Eichborn, Fabrikbesitzer Engel und Fabrikbesitzer Werckmeister stehen, beabsichtigt, einen comfortabeln Stadttheil für die wohlhabenden Stände nach englischem Muster: Westend (Wohnhäuser mit Garten für je eine Familie) zu gründen. Es ist zu diesem Zweck ein geschlossenes Terrain von ca. 250 Morgen = 45,100 Q.-R. an der Ausmündung der Charlottenburger Pferdebahn erworben. — Die Formation der neuen Regimenter soll jetzt unverzüglich ausgeführt werden und man bezeichnet bereits die betreffenden Kommandeure.

— Vor einigen Tagen theilte ich ihnen mit, daß Graf Bismarck noch in der elften Stunde den nahezu vollzogenen Abschluß des Vertrages mit Sachsen rückgängig machte, und als Basis für alle Verhandlungen auf Räumung des Königsteins bestand. Diese Nachricht findet ihre Bestätigung in der Haltung der gesammten Presse Sachsens. — Das Triumpgeschrei ist verstummt; und ein Dresdener Correspondent der Vossischen Zeitung schreibt unter dem 25. Sept.: „— — So geht auch heute im Publikum die Mähr von einem Briefe, der aus Berlin von hoher Hand im Brühlschen Palais angelangt sein soll, und zwar angelangt mit der Versicherung: man möge sich in Sachsen nicht ängstigen, Graf Bismarck werde seine Pläne nicht durchsetzen. Allerdings habe der König dem Minister-Präsidenten Gehör gegeben, als er Einwendungen gegen die günstigen Bedingungen gemacht, allein anderweitige Vorstellungen hätten dies momentane Schwanken bereits neutralisirt. Der König sei entschlossen, die bisher bekannten günstigen Bedingungen aufrecht zu erhalten; denn er selbst habe geäußert: „„was wir einmal versprochen haben, das wollen wir nun auch halten.““ So weit der Correspondent der „Vossischen“; ich aber kann Ihnen nur mittheilen, daß sich Graf Bismarck mit aller Entschiedenheit gegen Abschluß eines faulen Friedens mit Sachsen aussprach, in dem Sinne meiner neulichen Mittheilung über diese Angelegenheit. Er wies auf die strategische Wichtigkeit des mitteldeutschen Königreiches und die stets feindliche Haltung der Regierung in Dresden hin. Die Deductionen des Grafen machten einen definitiv bestimmenden Eindruck auf König Wilhelm, und obgleich der Premier für längere Zeit den Regierungsgeschäften sich fern hält, so wird es doch einer gewissen Partei nicht abermals gelingen, mit ihren Plänen so weit durchzudringen, als es ihnen gelungen war, ehe Herr v. Bismarck ihre Intriguen unschädlich machte. — Die Mittheilung des „Dziennik poznanski“, wonach nur durch Vermittelung des Kronprinzen und des Herzogs von Coburg (auf Anstiften Graf Bismarcks) die Amnestie im letzten Momente bewilligt und daher mangelhaft redigirt wurde, bestätigt sich in so fern, als allerdings der Kronprinz sich auf Ersuchen des Premier lebhaft verwandte und den König zum Erlaß der Amnestie bewog. Herzog Ernst hatte mit der Angelegenheit, so viel mir bekannt geworden, nichts zu thun.

Kassel. So eben wird hier zu Lande eine in Marburg erschienene Flugschrift verbreitet, welche allen Anspruch auf allgemeine Beachtung hat; es ist eine Denkschrift des Marburger Professors der Theologie Dr. Heinr. Heppe über den Untergnng des kurhessischen Staates. Das Schriftchen behandelt natürlich den Verlauf unserer letzten Geschichtvorherrschend vom theologischen und namentlich kirchlichen Standpunkte; allein nachdem jetzt die Gewissen der Kurhessen in so zarter Weise durch die Entbindung vom Unterthaneneide geschont worden sind, ist es nur ein Pendant dazu, wenn ein Professor der Theologie nachweist, daß die „Weltgeschichte“ in dem Untergange des kurfürstlichen Hauses das „Welt-Gericht“ konstatirt. Indem das kurfürstliche Haus, führt Heppe im Einzelnen aus, von der echt protestantischen Politik des glorreichen Ahnherrn Phillipp des Großmüthigen abwich, der so viele seiner Nachkommen noch immer getreulich nachgefolgt waren, berückt von der Verschwörung, welche sich äußerlich in dem Hassenpflug-Vilmarschen Regimente, dem kurhessischen Treubund, dem Hessenverein und der „Hessen-Zeitung“ machte es sich reif dafür, daß der mächtigste protestantische Staat Deutschlands, das Erbe der von des Ahnherrn Testamente abgefallenen Linie antrat. Dies der allgemeine Gedankengang des Schriftchens. Es ist ein echter Denkstein des Endes, welches eine Dynastie genommen, welche sich zuletzt entschieden der österreichisch-jesuitischen-politischen Verbindung angeschlossen hatte, von der Heppe auch nachweist, daß sie in früheren Jahrhunderten schon von der hessen-darmstädtischen Linie des Hauses gegen die nachmals kurfürstliche zu deren Schaden angewandt worden ist. Ein tragisches Ende freilich, daß die hessen-darmstädtische Linie noch als regierende bestehen geblieben ist, während die kurfürstliche, ehemalige landgräfliche Hauptlinie, in Kassel der Regierung enthoben ist.

Hannover. Die Königin ist am 27. Septbr. im offenen Wagen über Linden, Pattensen rc. von hier nach der Marienburg abgereist, um dort ihren Aufenthalt zu nehmen. Sofort nach Abreise der Königin ward die Schloßwache von preußischem Militär bezogen und preußische Posten stellten sich vor dem Palais an der Leinestraße auf. Auch die Schilderhäuser und Fahnenstangen erfuhren eine rasche Umwandlung, indem die gelbweißen Farben den schwarzweißen Platz machten. Im Theater ist das hannoversche Wappen von der sogenannten großen Königsloge verschwunden; auch der Stern vor der kleinen Königsloge ist entfernt worden. Die Logenschließer erscheinen nicht mehr in der rothen hannoverschen Tracht, sondern legen in schwarzen Röcken mit Silber Zeugniß von der Staatsumwälzung ab. Anonyme Briefe durchschwirren die Stadt, in welchen die Empfänger vom Theaterbesuch abgemahnt werden, weil man das „höheren Ortes“ nicht gern sehe. Mit der Abreise der Königin wird die Stimmung eine ruhigere werden, namentlich in den unteren Klassen, die sich gar nicht ausreden lassen, daß Rußland wegen Hannovers Preußen den Krieg erklärt habe.

Oesterreich. Am 26. d. Nachts wurde in Prag die Communalwache aufgeboten, um Volksansammlungen vor den Wohnungen der Jesuiten zu zerstreuen. Das Volk hatte sich angeschickt, die Jesuiten-Wohnungen mit Steinen zu bewerfen.

— In Prag herrscht eine große Aufregung gegen die Jesuiten; die amtliche „Prag. Ztg.“ äußert sich über die betreffenden Vorfälle in folgender Weise: „In der St. Ignatiuskirche sind am Sonntag wahrhaft bübische Demonstration vorgefallen. Während der Nachmittagspredigt eines Jesuiten-Ordens-Priesters goß ein Unbekannter bei zwei Altären eine so übelriechende Flüssigkeit aus, daß viele Andächtige wegen Unwohlseins die Kirche verlassen mußten. Während der Vorlesung des Hirtenbriefes stampften mehrere Personen, besonders junge Leuse, so stark mit den Stöcken, daß die Worte des Geistlichen kaum zu hören waren. In der Nacht (des 25.) gegen 10 Uhr sammelten sich Buben vor den Wohnungen der Jesuiten und beabsichtigten die Fenster mit Steinen einzuwerfen, wurden aber von der Civil- und Kommunalwache, die am Platze erschienen, vertrieben.“

Frankreich. Wie sich erwarten ließ, schenken die meisten Blätter, namentlich die preußenfeindlichen, den politischen Erklärungen der Herren v. d. Heydt und v. Bismarck mehr Beachtung, als der erfreulichen Thatsache der Beseitigung eines neuen Conflictes zwischen der preuß. Kammer und der Regierung. Und doch hat diese Thatsache auch eine weit größere, allgemein politische Bedeutung, als man glaubt. Wenn in Frankreich eine chauvinistische Militairpartei auf Krieg sinnt, so wird für sie die Versuchung durch einen Conflict zwischen Regierung und Volk in Preußen noch bedeutend gesteigert. Und wenn liberale Organe und Politiker, wenn auch nicht gerade Krieg predigen, so doch das Ihrige thun, um den Frieden zu erschüttern, so sind sie in diese Rolle hineingedrängt worden durch die Meinung, daß die preußischen Siege eben so viele Niederlagen der Freiheit gewesen. Je mehr dieses Vorurtheil durch die Thatsachen zerstört wird, je mehr das Berliner Cabinet in eine liberale Bahn einlenkt, um so mehr wird die Aufregung der öffentlichen Meinung Frankreichs sich beschwichtigen, wodurch wiederum der hiesigen Militärpartei ihre wesentlichste Stütze entzogen wird. Ein liberales Preußen flößt dem liberalen Frankreich weder Besorgniß noch Abneigung ein, während es als absolutistischer Militärstaat in der That in kurzer Zeit mit dem Kaiserreiche in Conflict gerathen müßte.

— Nach zuverlässigen Berichten denkt der Papst nicht mehr daran, nach dem Abzuge der französischen Truppen Rom zu verlassen; der moralische Schutz Frankreichs, der letzte Rettungsanker des Vatikan, wird daher jetzt von den Ultramontanen flehentlichst angerufen. — Die „Opinion nationale“ spricht ihre Befriedigung aus, daß der Konflikt zwischen dem preußischen Abgeordnetenhause und der Regierung beigelegt ist, da ihrer Ansicht nach seine Fortsetzung niemandem zu Gute gekommen sein würde, vielmehr hätten nur schwere Folgen für die Zukunft der Freiheit in Norddeutschland daraus hervorgehen können. Man befinde sich in einem Uebergangszustande und so lange das aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene Parlament nicht einberufen sei, müsse man wünschen, daß die Einigkeit zwischen Regierung und Volksvertretung in Berlin nicht gestört werde. „Ein großer Versuch beginnt, sagt das genannte Blatt weiter; wir wünschen, daß er sich ruhig vollziehen möge bis zum Augenblick, wo man in sicherer Weise sehen wird, was er der Zukunft verspricht. Vorerst hätte ein neuer Konflict zwischen den beiden Regierungsgewalten nur dahin führen können, die Regierung zur Anwendung willkürlicher und ungesetzlicher Mittel zu drängen. Das von Preußen unternommene Einigungswerk würde sich freilich trotz allem vollziehen; aber es würde unter höchst bedauerlichen Bedingungen vollzogen werden, so daß man nicht den geringsten Vortheil für die modernen Ideen in dem Triumph einer derartigen Politik entdecken könnte. Deutschland ist ganz sicherlich bis jetzt nicht der Boden für eine Volksrevolution. Das Gefühl der Solidarität ist dort nicht genug entwickelt und wenigstens noch für einige Zeit wird die Opposition im Norden eher einen partikularistischen, als freidemokratischen Charakter tragen, zumal vor dem Zusammentritt des Parlaments. Eine solche Opposition, wir stehen nicht an es zu sagen, hat wenig Aussicht, die Pläne des Hrn. v. Bismarck nachdrücklich zu bekämpfen und aufzuhalten. Es scheint uns mithin für den Augenblick vorzuziehen, daß ein Einverständniß zwischen den Abgeordneten und der Regierung aufrecht erhalten werde, damit in jeder Hinsicht bedauerliche Reibungen nicht zum Ausbruch kommen.“

— Der Kaiser denkt übrigens vorerst mehr an Mexiko, als an die Türkei. Die Abberufung der Truppen dürfte noch in diesem Jahre erfolgen, aber Alles könnte noch eine andere Wendung nehmen, wenn die Juaristen derartige Erfolge davon trügen, daß der Rückzug der Franzosen irgend eine Aehnlichkeit mit einer Flucht hätte. In diesem Falle würde man die Waffenehre engagirt sehen und sich vielleicht zu neuen Anstrengungen gedrängt finden. Nach Briefen, die dem „Monde“ aus Mexiko vom 18. August zugehen, könnte man aus mehrfachen Akten des Kaisers Maximilian auf dessen Vorhaben schließen, sich trotz aller ungünstigen Verhältnisse zu behaupten. Andererseits sei man überzeugt, daß die noch von gutem Muth beseelte Armee eine äußerste Anstrengung machen werde, um Tampico wieder zu nehmen und damit den Franzosen ein Pfand zu verschaffen, durch welches sie, was auch kommen möge, Einfluß auf die Geschicke des Landes ausüben könnten. Der Korrespondent des „Monde“ fügt bei, daß im Augenblick ein kräftiger Feldzug unternommen sei. „Schon mit der nächsten Post wird man wohl in Paris die Meldung einer entscheidenden militärischen That erhalten. Dies ist der allgemeine Ruf der Armee, gegen den ein Oberbefehlshaber nicht taub bleiben kann. Der Soldat will dieses unglückliche Land nicht verlassen, ohne eine neue und tiefe Erinnerung an seine Tapferkeit dort bleibend zu hinterlassen. In übereilter Flucht davonzugehen, wie gewisse Blätter rathen — nein, niemals: das ist nicht französisch!“

— Es ist unbeschreiblich, in welch fieberhafte Aufregung Paris durch die Waffenerfolge Preußens versetzt ist. Wie **Hannibal ante portas** für die alten Römer, ist jetzt für die Franzosen das Zündnadelgewehr und die „**landwehrizatione**“ der Armee die aufregende Sorge des Tages und der Alp der Träume. Am unerträglichsten ist für sie der Gedanke, daß in einer Zeit, wo die Geschichte rascher rollt, als je nach dem Urtheile der Techniker zwei volle Jahre nöthig sind, um die Reorganisation der Armee einzuführen. Und dann fürchtet das Volk, vom Regen in die Traufe zu kommen; es fürchtet eine Verarmung des Volkes durch zu starke militärische Bereitschaft, die Regierung dagegen fürchtet die prätorianische Gewalt einer gut disciplinirten Nationalgarde. Trotz alledem werden die Rüstungen betrieben, wie zum Krieg. Man findet damit die friedlichen Apercus des Lavaletteschen Cirkulars in schneidendem Widerspruch und hält dasselbe für eine maskirte Batterie der Diplomatie. Wir können diese Ansicht nicht theilen. Wir haben immer die vorherschende Friedensliebe des Kaisers behauptet; sie tritt auch in diesem Cirkular wieder zu Tage, aber als Phrase, als hohler blasser Schemen der Theorie; der deutliche praktische Hintergrund bedeutet Krieg. „Die öffentliche Meinung schwankt zwischen der Freude über die Zerreißung der Verträge von 1815 und der Furcht vor der excessiven Ausdehnung der Macht Preußens — zwischen dem Wunsch, den Frieden zu erhalten und dem, durch Krieg territoriale Vergrößerungen zu erhalten.“ „Statt der heiligen Allianz, die Frankreich stets bedrohte, ist der Bruch aller Allianzen und damit die Freiheit der Allianzen eingetreten.“ „Wir müssen die Vereinigung Deutschlands begrüßen; es folgt dem Beispiel Frankreichs und wird uns dadurch mehr genähert, als entfremdet; sekundäre Marinen in der Ostsee und im mitelländischen Meere begünstigen die Freiheit der Meere.“ „Ein besser und in territorialer Beziehung homogener konstituirtes Europa ist eine Garantie des Friedens.“ „Die unwiderstehliche Gewalt, mit der kleine Staaten von den größeren aufgesogen werden, scheint providentielle Bestimmung zu sein.“ „Frankreich hat blos Länder annektirt von denselben Sitten nnd demselben nationalen Geiste wie Frankreich, gleich Nizza und Savoyen.“ „Seine Motive lagen dabei in der absoluten Nothwendigkeit der natürlichen Grenzen und dem Recht der Nationalitäten, nicht in willkürlichen Aneignungsbestrebungen von Ländern, welche die Cohäsionskraft Frankreichs alteriren.“ „Frankreich übernimmt die große Vermittlerrolle zwischen allen Staaten, die der Erhaltung der Autorität und dem Fortschritt und der Civilisation zugleich huldigen, und beraubt so die Revolution des Prestige's, Patron der Freiheit zu sein.“ „Zu einer Erwartung sei aber die aufgeregte öffentliche Meinung berechtigt, daß die Lehre, welche die preußischen Erfolge gaben, benutzt und Eine Verbesserung der Armee-Organisation in Angriff genommen werde.“ Das ist der deutliche Kern des Cirkulars, das Uebrige ist diplomatisches Sentiment. Zur Nothwendigkeit „natürliche Grenzen“ gehört ebensowohl Belgien, das linke Rheinufer und die französische Schweiz, wie Nizza und Savoyen, und wo der **Code Napoleon** einheimisch ist kann man auch dieselben „Sitten“ und denselben „nationalen Geist“ wie in Frankreich substituiren. Die wie es scheint angenommene Vermittelung Frankreichs und Englands im Kriege Spaniens mit Peru und Chili, und die angenommene Vermittelung Frankreichs im Streit des Königs von Holland mit Preußen deuten darauf hin, daß Napoleon die „Freiheit der Allianzen“ zur Stärkung seiner Positionen benützt. Ein andres in der Luft liegendes Projekt, das zwischen Frankreich und Preußen schweben soll, Belgien gegen Sachsen auszutauschen würde schon friedlichere Aussichten für Deuschland gewähren, ist aber bis jetzt noch schattenhaftes Gerücht.

Rußland. Die russischen Zeitungen haben das vom Kaiser unterm 22. August bestätigte Statut des „Vereins der Ankäufer von Gütern in den westlichen Gouvernements“ veröffentlicht. Es enthält in zehn Abschnitten 74 Artikel und ist im Ministerium der Staatsgüter ausgearbeitet. Als Zweck des Vereins ist in Art. I. die Unterstützung von Personen russischer Abkunft angegeben, welche in den Gouvernements

Wilna, Kowno, Grodno, Minsk, Witebsk, Mohylew, Kiew, Podolin und Wolhynien ländlichen Grundbesitz erwerben wollen. Die Unterstützung geschieht durch Gewährung von Darlehnen, welche auf den neu erworbenen Gütern intabulirt werden. Alle, welche ein solches Darlehen erhalten, werden dadurch Mitglieder des Vereins. Die Regierung gewährt dem Verein 5 Millionen Rubel als Grundkapital, dessen Verzinsung erst nach Amortisirung der von den Vereinsmitgliedern erhaltenen Darlehne eintritt. Zur Beschaffung der zu den Unterstützungen nöthigen Geldmittel wird der Verein zur Ausgabe von Pfandbriefen ermächtigt; doch darf die Gesammtsumme der emittirten Pfandbriefe nicht das Zehnfache des Grundkapitals übersteigen. Der Verein, der sofort nach Ueberweisung des von der Regierung gewährten Grundkapitals ins Leben tritt, steht unter der Leitung des Ministers der Staatsgüter und unter der unmittelbaren Aufsicht des General-Gouverneurs. Wer Mitglied des Vereins werden und an den Unterstützungen desselben partizipiren will, hat vom Minister der Staatsgüter ein Qualifikations-Attest beizubringen. Zur Förderung der Wirksamkeit des Vereins werden demselben, so weit es angänglich ist, von dem Minister der Staatsgüter aus dem Verkauf von Staatsgütern erhaltene Geldsummen überwiesen, die der Verein bis zu ihrer Rückerstattung mit 5 Prozent zu verzinsen hat. Die den Vereinsmitgliedern zu gewährenden Darlehen dürfen bei in öffentlicher Licitation gekauften Gütern nicht die Hälfte des Taxwerthes, bei aus freier Hand gekauften Gütern für jede Dessätine Land nicht ²/₃ und in den Gouvernements Mohylew und Witebsk nicht die Hälfte der Loskaufssumme für bäuerliche Grundstücke übersteigen. Die Vereinsmitglieder übernehmen folgende Verpflichtungen: 1) die Zinsen und Amortisations-Prozente für das erhaltene Darlehn pünktlich zu zahlen; 2) die solidarische Verbindlichkeit für die Darlehne der übrigen Vereinsmitglieder zu übernehmen; 3) ohne Genehmigung des Vereinsvorstandes keinen Wald zu verkaufen oder auszuhauen; 4) das gekaufte Grundstück nicht an Polen oder Juden zu verpachten. Die Darlehne werden auf 49 Jahre ertheilt und jährlich mit 6½ Prozent verzinst, wovon ½ Prozent auf die Amortisation kommt. Die übrigen Bestimmungen des Statuts betreffen den Modus der Emittirung und Amortisirung der Pfandbriefe, die Bildung des Reservefonds, die Verwaltung des Vereins, die Rechte der General-Versammlung u. s. w.

Türkei. Die Fürsten Stirbey und Stourdza sind in Konstantinopel am 22. September eingetroffen, um wegen des Besuches und der Investitur des Fürsten Carl das Nöthige zu vereinbaren. Dem Fürsten wird die erbliche Nachfolge und das Recht, Ordens-Verleihungen vorzuschlagen, zugestanden werden. Die Armee bleibt auf dem durch den Pariser Vertrag geregelten Fuße. Zur Prägung von Kupfermünzen soll der Fürst nicht berechtigt sein.

Provinzielles.

Graudenz (Gr. G.) Ein Mitglied der polnischen Fraktion, Herr von Walgorski, sammelt Materialien, betr. die Behandlung preußischer Unterthanen in Rußland Seitens der dortigen Zoll- und Polizeibehörden. Es soll in der That unglaublich sein, bis zu welcher Höher sich die Ungebühr der russischen Beamten gegen Preußen, welche die Grenze nach Polen passiren, gesteigert hat, und welchen Plackereien diese unterliegen.

Dt. Eylau, den 25. September. Unser Bürgermeister Hr. Springer, welcher bereits seit 45 Jahren in der städtischen Verwaltung thätig ist, hat krankheitshalber seine Pensionirung beantragt. Die Stadtverordneten haben das Gehalt des neu anzustellenden Bürgermeisters auf 600 Thlr. und die Bureaukosten auf 200 Thlr. festgesetzt. Ohne Zweifel wird sich eine große Zahl von Bewerbern finden, und es wäre nur zu wünschen, daß die Stadtverordneten ohne alle Rücksichtnahme solch einen Mann wählen möchten, der mit der Communalverwaltung vollständig vertraut ist, für die Entwickelung unseres Ortes in commerzieller Beziehung Interesse hat, und mit Einsicht und Energie jedem Schlendrian entgegenzutreten vermag. Es giebt viele Bewohner der Stadt, welche der Ansicht sind, daß auf Bewerbungen aus unserem Orte unbedingt keine Rücksicht genommen werden sollte.

Elbing. Ein Eingesandt des „N. E. A.“ erzählt, daß der Prediger N. — in seiner letzten Sonntags-Predigt, in welcher er unter Anderem auch über das christliche Verhältniß der Knechte zu den Herren sprach, sich dahin äußerte, daß die Conservativen im Himmel besser angeschrieben seien, als diejenigen, welche Opposition machten, welche Aeußerung von etlichen als besonders Conservative bekannten Zuhörern natürlich mit beifälligem Kopfnicken aufgenommen wurde. Heißt das nicht die Politik zu Religion machen, oder die Religion zur Politik herabziehen? Ist das nicht hochmüthiges Pharisäerthum? Uns fiel dabei der Ausspruch Christi ein: „Wenn nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten.“ Math. 5, 13.

Königsberg. Die sieben Preß- resp. politischen Prozesse, welche nach dem 20. d., somit nach der ertheilten Amnestie, am 28. d. vor dem Criminalsenat unseres ostpreußischen Tribunals zur Verhandlung kommen sollten, sind dadurch für die Amnestie reif gemacht worden, daß die Angeklagten ihre Appellation zurückzogen.

Verschiedenes.

— **Berlin.** Als gleich bei Beginn der Feindseligkeiten unsere Gardeartillerie ihre Karserne am Kupfergraben verließ und hinaus zog mit ihren Feuer und Tod speienden Geschützen, dem Feinde entgegen, schreibt die „Berl. Ref.“, erregte es bei dem Publikum, das sich in der Friedrichsstraße angesamelt hatte, trotz der ernsten Situation, nicht geringe Heiterkeit einen — Ziegenbock mit ausmarschieren zu sehen. Die Soldaten hatten nämlich dies Thier ganz jung von einem die Kaserne mit Milch versorgenden Händler gekauft, groß gefüttert, und nun wollten sie dies Adoptivkind der Brigade hier nicht zurück lassen; so wurde es denn mitgenommen hinaus in die Stürme des Krieges, dem ernsten Spiele um Tod und Leben entgegen. Und das Thier folgte willig und gern von Ort zu Ort und — von Schlacht zu Schlacht. Als es zum ersten Male galt, dem feindlichen Geschoß entgegen zu treten, wollten die Soldaten ihren alten lieben Ziegenbock hinter der Fronte gesichert zurücklassen; aber da kamen sie schön bei ihrem gehörnten Freunde an. Sobald das erste Preußische Trompetensignal ertönte, setzte er sich in Trab und ruhte nicht eher, als bis er sich neben dem Signaltrompeter befand, und nun ging es vorwärts, im dichtesten Kugelregen mit lustigen Springen immer auf den Feind los. Manch braver Soldat empfing den Todesschuß und starb auf dem Bette der Ehre, den Ziegenbock aber traf keine Kugel, vielleicht auch schonte man ihn von feindlicher Seit, denn gefangene Oesterreicher erzählen, daß man bei ihnen steif und fest behauptet, „die Preußen führten den Teufel mit sich, der in Gestalt eines Ziegenbocks ihnen immer voran ginge.“ — Es gab für unsere Soldaten manche schwere Stunde, erschöpft und matt ven Strapazen, es fehlte oft genug Brot und Fleisch; aber wer würde wohl auch nur den Gedanken haben können, den Ziegenbock, den treuen Gefährten, zu tödten und sein Fleisch zu essen? Eher wurde gehungert. Und gesund und heil, ohne auch nur eine Schramme davon getragen zu haben, trat der vierbeinige Kämpfer — die Soldaten behaupteten, er sei auf die Oesterreicher mit den Hörnern losgegangen — mit seiner Brigade seinen Rückzug an; da, bei einem unglücklichen Falle oder Sprunge von einem Wagen, brach er ein Bein. Es wurde jedoch sofort ein Gipsverband angelegt, und siehe da nach kurzer Zeit war das Thier wieder munter und gesund. Beim Durchmarsche durch einzelne Ortschaften hat der tapfere Bursche oft so viel Kränze zu tragen gehabt, daß ihn fast die Last derselben zu Boden gedrückt.

— **Folgendes Transparent** las man bei einer Illumination, die zu Ehren zurückkehrender Landwehr in Marienburg stattfand:

„Seid Ihr auch nicht im Krieg gewesen,
So zeigt doch Euer ganzes Wesen:
Ihr hättet's eben so gemacht;
Drum Euch ein donnernd Hoch gebracht!“
„Die Jacke zieht Ihr morgen aus,
Und geht zu Muttern dann nach Haus;
Werd't Ihr auch Red' und Antwort stehn,
Wenn's wird an das Examen gehn?“
„Die Landwehr trinkt,
Doch sie betrinkt sich nicht!“

Lokales.

— **Personalia-Chronik.** Am Sonnabend d. 29. d. schied von hier der Stadtbaurath Herr Kaumann, um fernerhin in Breslau in derselben amtlichen Stellung zu fungiren. Neun Jahre hat Herr K. sein hiesiges Amt verwaltet und während dieser Zeit, da er mit feinem ästhetischen Gefühl, reichen Kenntnissen für seinen Beruf ausgerüstet und mit einer außergewöhnlichen Arbeitskraft ausgestattet ist, Gelegenheit gehabt, Bauten, als z. B. das Gebäunde für die Gasfabrik, die Weichselbrücken, die Schulgebäude für die städtischen Knabenschulen und für die Bromberger Vorstadt ic. auszufüren, welche ihm ein ehrenvolles Blatt in unserer Stadtgeschichte für alle Zeit sichern. Wie in seiner amtlichen Stellung, so hat Herr K. auch im geselligen Leben sich die herzlichste Anerkennung erworben, und ist ihm diese vor seiner Abreise in mannigfacher Weise kundgegeben worden. So haben dem Genannten die hiesigen Bauhandwerker einen grossen schönen silbernen Pokal (aus dem Geschäfte von „E. A. Plengorth“), welcher die Inschrift trägt: „Ihrem scheidenden Stadtbaurath Kaumann, die Bauhandwerker in Thorn 1866, sowie die Friedrich-Wilhelm-Schützengilde eine sehr geschmackvoll gearbeitete silberne Cigarren-Tasche (gleichfalls aus dem vorgenannten Geschäfte) als Zeichen ihrer Hochachtung und Anerkennung überreicht. Die Loge ehrte ihren scheidenden Bruder am v. Freitag Abends durch ein Festmahl und mehrere Personen, welche Herrn K. näher befreundet waren, hatten sich am Sonnabend bei „Dammann & Kordes versammelt, um dem scheidenden Freunde einen Abschiedstrunk darzubringen. Herrn K. und seiner Familie wünschen auch wir fernerhin das beste Wohlergehen.

Der Kreisgerichts-Rath Pancke in Conitz ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Thorn und zugleich zum Notar im Departement des Apellationsgerichts zu Marienwerder, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Thorn und mit der Verpflichtung ernannt worden, statt seines bisherigen Amts-Charakters fortan den Titel als Justizrath zu führen.

Der Gutsb. und Landw.-Lieut. Herr M., dessen trauriges Geschick (s. Nr. 143 u. Bl.) hier in weitesten Kreisen die herzlichste Theilnahme erregte, befindet sich nach zuverlässiger Mittheilung berreits außer Lebensgefahr.

— **Eisenbahn-Angelegenheiten.** Die „Danz. Ztg.“ schreibt: Seitens der Aeltesten der Danziger Kaufmannschaft ist schon vor mehreren Wochen eine Petition um Beschleunigung der Arbeiten für die **Danzig-Neufahrwasser Eisenbahn** beim Handelsministerium eingereicht. Die Petition scheint jedoch nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben; man merkt noch nichts von einer Beschleunigung der Bauten. Diese Verzögerung ist um so empfindlicher, als der Verkehr an den frequentesten Straßen (namentlich bei Neugarten und bei der Uebergangsbrücke bei Heil. Leichnam, so wie durch das an den Promenaden ic. lagernde Material) dadurch sehr erhebliche Störungen erleidet. In solche unvermeidliche Störungen fügt sich das Publikum gern, wenn es sieht, daß sie nicht länger dauern, als unbedingt nöthig ist. Sie werden aber sehr lästig, wenn sie Monate lang fortdauern und noch immer keine Aussicht vorhanden ist, sie beseitigt zu sehen. Wir glauben im Sinne der ganzen Bürgerschaft zu sprechen, wenn wir hiermit nochmals das Gesuch um Beschleunigung der Arbeiten wiederholen.

— **Musikalisches.** Am Sonntag den 30. September Nachmittags gab die Regiments-Kapelle d. Kgl. Inf.-Reg. Nro 61 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Krämer im Garten des Herrn Virgin ihr erstes Unterhaltungs-Konzert, welches erfreulicher Weise von dem schönsten Wetter begünstigt wurde. Ehe die Kapelle hier eintraf, verlautete es schon, daß sie tüchtig sei, und so ist es erklärlich, daß das heutige Konzert gegen 500 Zuhörer besuchten, welche ihre Erwartung, nach den vielen Beifallsspenden zu schließen, vollständig erfüllt fanden. Das Programm enthielt Piecen, wie sie eine ansprechende Unterhaltungsmusik im Freien erheischt. Was nun die Ausführung der Musikstücke anlangt, so war die lebhafte Anerkennung seitens der Zuhörer eine vollständig gerechtfertigte; — sämmtliche Piecen waren vortrefflich einstudirt und wurden sauber und exakt ausgeführt. Der Eindruck, den das erste Konzert hinterlassen hat, ist für den Dirigenten, wie für die Kapelle ein sehr günstiger und dürfen wir uns exquisite musikalische Genüsse versprechen.

— **Zum Verkehr.** Von unserem betriebsamen Mitbürger Herrn Lipmann, der den Omnibus und die Droschken hierorts eingeführt hat, ist zur Zeit eine neue Verkehrseinrichtung getroffen, die Vielen sehr willkommen sein wird. Ein Omnibus geht von der Altstädt.-Markt- u. Culmer-Str.-Ecke des Morgens nach der Mocker und kehrt von dort 7½ Uhr Morg. zurück. Die zweite Fahrt dorthin macht der Omnibus um Mittag, und zwar von hier aus um 12¼ Uhr.

— R. **Schulfest.** Am Montage voriger Woche wurde in Leibitsch ein Schulfest gefeiert, welches durch die Betheiligung der ganzen Gemeinde und durch Besuch von außerhalb den Charakter eines Volksfestes annahm. Um 1 Uhr marschirte der evangelische Lehrer mit der Schuljugend, denen ein Musikchor den Königgrätzer Siegesmarsch vorblies, von der Schule aus nach einem Umzuge durch die Straße des Dorfes auf den Festplatz, eine Wiese bei Antoniewo. Eine vorangetragene Schießscheibe, mehrere im Winde flatternde recht schöne Fahnen, einige von Mädchen getragene Blumenbogen, machten namentlich, da sämmtliche Kinder bekränzt waren, den Zug zu einem recht bunten und schönen. Eine große Menschenmenge und einige mit Fahnen besteckte Wagen gaben ihm ein für unsere dörflichen Verhältnisse recht imposantes Aussehen. Auf dem Festplatze vergnügten sich die Kinder nach kurzer Rast an Spielen mancherlei Art, an Preisklettern, Preisschießen, Sacklaufen, Wurstspringen, Reigentänzen u. a. m. Da auch bald Erwachsene sich den Spielen und Tänzen anschlossen, wurde das Fest ein recht heiteres. Dem Hunger und Durste der Kinder wurde in reichlicher Weise Abhilfe geboten. Mit zum Glanzpunkte dieses Festes gehörte das von dem Herrn Oberfeuerwerker Palaski abgebrannte brillante Feuerwerk. Am Abende wurde bei Fackelschein, in geordnetem Zuge der Heimweg angetreten. Nach einer kurzen Ansprache des Lehrers an die Kinder vor der Schule und der Dohnkeschen Restauration, nach verschiedenen Hochs und einigen von den Kindern ausgeführten Gesängen löste sich der Zug auf. Ein bal champêtre endete das schöne und heitere Fest, welches denen, die daran Theil nahmen, gewiß noch lange eine freudige Erinnerung bieten wird.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch Papier 129½ pCt. Russisch-Papier 130 pCt. Klein-Courant 20—25 pCt. Groß-Courant 11—12 pCt. Alte Silberrubel 10—13 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Alte Kopeken 13—15 pCt. Neue Kopeken 125 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 30 September. Temp. Wärme 12 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand — Fuß 2 Zoll.
Den 1. Oktober. Temp. Wärme 11 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand — Fuß 2 Zoll.

Inserate.

Ziegelei-Garten.

Mittwoch den 3. October.

Zweites grosses Militär-Concert

von der Capelle des 61. Infanterie-Regiments.
Anfang 3 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

A. Krämer,
Musikmeister.

NB. Omnibusse stehen von 2 Uhr an am Copernicus.

Von heute ab befindet sich das Lesekabinet in dem Schützenhause zu ebener Erde links.
Thorn, den 2. Oktober 1866.

Der Vorstand.

Das Inventarium des Privatlazareths wird eingetretener Umstände halber nicht Montag den 1. October cr., sondern

Mittwoch, den 3. Oktober cr.
Vormittags 10 Uhr

im **Hôtel de Danzig**, 1 Tr. hoch öffentlich verkauft werden.
Thorn, den 1. Oktober 1866.

Die Commission des Privatlazareths.

Der Winterkursus in meiner Privattöchterschule beginnt am 11. Oktober. Zur Aufnahme neuer Schülerinnen bin am 9 u. 10. October bereit.

Gertrud Funcke,
am alten Schloß 293.

Die zum 1. Oktober c. angesetzte Auktion im Hause des Wagenfabrikanten Herrn **Engel** Heilige Geist-Str. 172 findet am 3. Octbr. cr. von früh 9 Uhr ab statt.

Mittwoch den 3. d. M. sollen Seglerstraße Nr. 141 Umzugshalber verschiedene Möbel, Hausgeräth und Schuhmachergeräthe meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Bei dem am Sonntag den 23. d. Mts. im großen Rathhaussaale stattgehabten Mittagsessen sind vier Hüte zurückgelassen, bezüglich vertauscht worden. Die Eigenthümer werden ergebenst ersucht, dieselben bei dem Kastellan des Rathhauses, Herrn Clericus recht bald in Empfang zu nehmen, resp. einzutauschen.
Thorn, den 29. September 1866.

Das Comitee.

Verloren

am Sonntage in Virgin's Garten eine **goldene Kinderbroche.** Abzugeben gegen gute Belohnung Neust. Markt Nr. 214, 1 Tr. hoch.

Frische zungenförmige Rübkuchen

empfiehlt **Carl Spiller.**

Ausverkauf

des **J. L. Dekkert**'schen Cigarren- und Tabaks-Lagers zu herabgesetzten Preisen.

H. Findeisen,
einstw. Verwalter der J. L. Dekkert'schen Konkurs-Masse.

Köln. Dombau-Lotterie 1866.

Ziehung am 9. Januar 1867.

1372 Gewinne von Thlr. 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100, 50, 20, und einer Anzahl gediegener Kunstwerke im Gesammt-Betrage von Thlrn. 20,000

Loose zu einem Thaler per Stück

sind zu beziehen von dem Agenten
Ernst Lambeck.

---

130 Stück fette Hammel und Schaafe stehen in Obitzkau (Owiezkowo) bei Gollub zum Verkauf.

So eben erschien und ist in der Buchhandlung von Ernst Lambeck vorräthig:

Die Stärkung des Auges und die Wiederherstellung des richtigen Sehvermögens. Ein unentbehrlicher Rathgeber für Alle, welche an Schwäche der Augen leiden. Nebst Angabe der Heilmethode von Dr. José-Herrig broch. 5 Sgr.

Getreide-Schüttungen

sind zu vermiethen bei
B. Wegner & Co.

Sing-Verein.

Des am Dienstags stattfindenden Concerts wegen, wird die nächste Uebung des Singvereins auf den 3. Oktober verlegt.

Der Vorstand.

Herrn Oberfeuerwerker **Palaski** für das in so edler und uneigennütziger Weise abgebrannte Feuerwerk, das unser Schulfest zu einem so schönen und glänzenden machte, unsern herzlichen Dank.

Die leibitscher Schuljugend, deren Eltern und Angehörige.

Bromberg.

Hotel zum Adler

empfiehlt sich einem verehrten reisenden Publikum angelegentlichst. **A. Bernhardt & Sohn.**

Soeben erschien im Verlage von R. Herrose in Wittenberg und ist vorräthig in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck:**

Humor und Ernst

des deutschen Kriegers im Jahre 1866.

Piquante, humoristische und interessante Züge des Soldatenlebens aus dem letzten deutschen Kriege.

Ein Gedenblatt für das deutsche Volk.
Preis 2½ Sgr.

Mit Genehmigung der k. preuß. Regierung findet die Gewinn-Ziehung 1. Klasse der 151. Frankfurter Stadt-Lotterie

am 12. und 13. Dezember d. J.

statt. Diese Lotterie besteht nur aus 24000 Loosen mit 12511 Treffern. Haupttreffer, fl. 200,000, 100,000, 40,000, 25,000 2c. 2c.

Ein Original-Loos kostet Thlr. 3. 13 sgr. ein Halbes Thlr. 1. 2½ sgr., Viertel 26 sgr., Achtel 13 sgr. — Loose für alle Klassen gültig Thlr. 52; ½, ¼ und ⅛ Loose nach Verhältniß. Verloosungsplan und s. Z. die amtliche Gewinnliste gratis.

Die Beträge können in Papiergeld jeder Art, zur Ausgleichung Postmarken eingesandt werden; auch wird auf Verlangen Postvorschuß erhoben und dürfen sich meine verehrten Abnehmer pünktlicher Besorgung und strengster Discretion versichert halten.

Friedrich Sintz in Frankfurt a. M.
Ziegelgasse Nr. 2.

Soeben erschien und ist bei **Ernst Lambeck** in Thorn zu haben:

Illustrirte Encyclopädie
für
Müllerei & Mühlenbaukunde
von
Wilhelm Anton.

Gr. 8. 1. Lieferung à 7½ Sgr. eleg. broch.

Die Mühle.

Die neuesten Fortschritte
im Mühlwesen und deren Geschäftszweige.
Mit erläuternden Abbildungen.
Preis vierteljährlich 13 Nummern à 25 Sgr.

Das zu Dienstag den 2. Oktober angekündigte **Concert** findet bestimmt statt.
Anfang 7 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr.

A. Krug, Pianist.

Ein Schachtruthe sandfreier gesiebter **Kies** von der Nadelknopfgröße bis zur Erbse wird hier zu kaufen gesucht.

Adressen nebst Preisabgabe im Bau-Büreau des Gefängnisses des Königl. Kreis-Gerichts.

Rathenower Brillen, Lorgnetten, Pince-nez, sowie andere optische Gegenstände empfiehlt mit dem Bemerken, daß die Gläser für jedes Auge nach dem neuesten **Optometer** zugepaßt werden.

Gustav Meyer. Neustadt Nr. 2.

Bielawer Ziegel I. Qualität hier lagernd, Chamottsteine, Rohr, Dachpappen, Nägel, Asphalt, Theer, Steinkohlenpech, Cement empfiehlt

Carl Spiller.

Oberschlesischen Gebirgskalk

die Waggonladung mit 47 Thlr. frco. ab Bahnhof offerirt **Carl Spiller.**

Allerneueste grosse

Capitalien-Vertheilung

von 1 Million 969,500 Mark,

bei welcher

nur Gewinne

gezogen werden,
garantirt von der Regierung der
freien Stadt Hamburg.

Ein Staats-Original-Loos kostet 2 Thaler Pr. Court
Zwei Halbe do. Loose kosten 2 „ „
Vier Viertel do. do. do. 2 „ „
Acht Achtel do. do. do. 2 „ „

Bei Entnahme von 11 Loosen sind nur 10 zu bezahlen.

Unter 16,200 Gewinnen befinden sich Haupttreffer v. Mark 200,000, — 100,000 50,000, — 30,000, — 15,000, — 12,000, — 7 mal 10,000, — 1 mal 8000, — 1 mal 6000, — 3 mal 5000, — 3 mal 4000, — 16 mal 3000, — 40 mal 2000 — 6 mal 1500, — 6 mal 1200, — 66 mal 1000, — 66 mal 500, — 6 mal 300, — 106 mal 200, — 7400 mal 92 Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 17. Octbr. d. J.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

habe ich bereits ein und zwanzigmal das grosse Loos und jüngst am 15. August schon wieder den allergrössten Hauptgewinn ausbezahlt.

Das anhaltende Glück meines Geschäfts zeigt sich also bei jeder Gewinnziehung!

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken oder gegen Postvorschuss führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach der Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Alle Diejenigen, welche der **J. L. Dekkert**'schen Concurs-Masse etwas schulden, werden aufgefordert **innerhalb 8 Tagen** bei Vermeidung der Klage Zahlung zu leisten.

H. Findeisen,
einstweiliger Verwalter der J. L. Dekkert'schen Concurs-Masse.

Die Haupt- und Schluß-Ziehung der

Königl. Preuß. Landes-Lotterie

beginnt am 20. Oktober

Hauptgewinne: 150,000, 100,000, 50,000 Thlr. 2c
Ganze Loose in einer Nr. für 66 Thaler
halbe „ „ „ „ 33 „
¼ ⅛ 1/16 1/32 1/64
16 rtl. 8 rtl. 4 rtl. 2 rtl. 1 rtl.

als Ermäßigungssatz nach § 3, verkauft und versendet **alles auf gedruckten Antheilscheinen,** gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages die Staats-Effekten-Handlung von

M. Meyer in Stettin.

NB. Loose des König-Wilhelm-Vereins à 2 Thlr. und 1 Thlr.

Ein möblirtes Zimmer mit Beköstigung wird für einen jungen Herrn gesucht. Anerbietungen werden unter Chiffre **A. B. Thorn poste restante** erbeten.

Neustädter Markt Nr. 145 ist die Belletage oder Parterre-Wohnung nebst Zubehör zu vermiethen.

Eine möblirte Stube mit Beköstigung ist sogleich zu vermiethen. Gerstenstr. 96.

Eine Bäckerei ist sofort zu übernehmen auch sind daselbst kleine Familien-Wohnungen sogleich zu beziehen. Elisabethstraße Nr. 88.

Rud. Klötzki.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.